

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **22 (1944)**

Heft 11

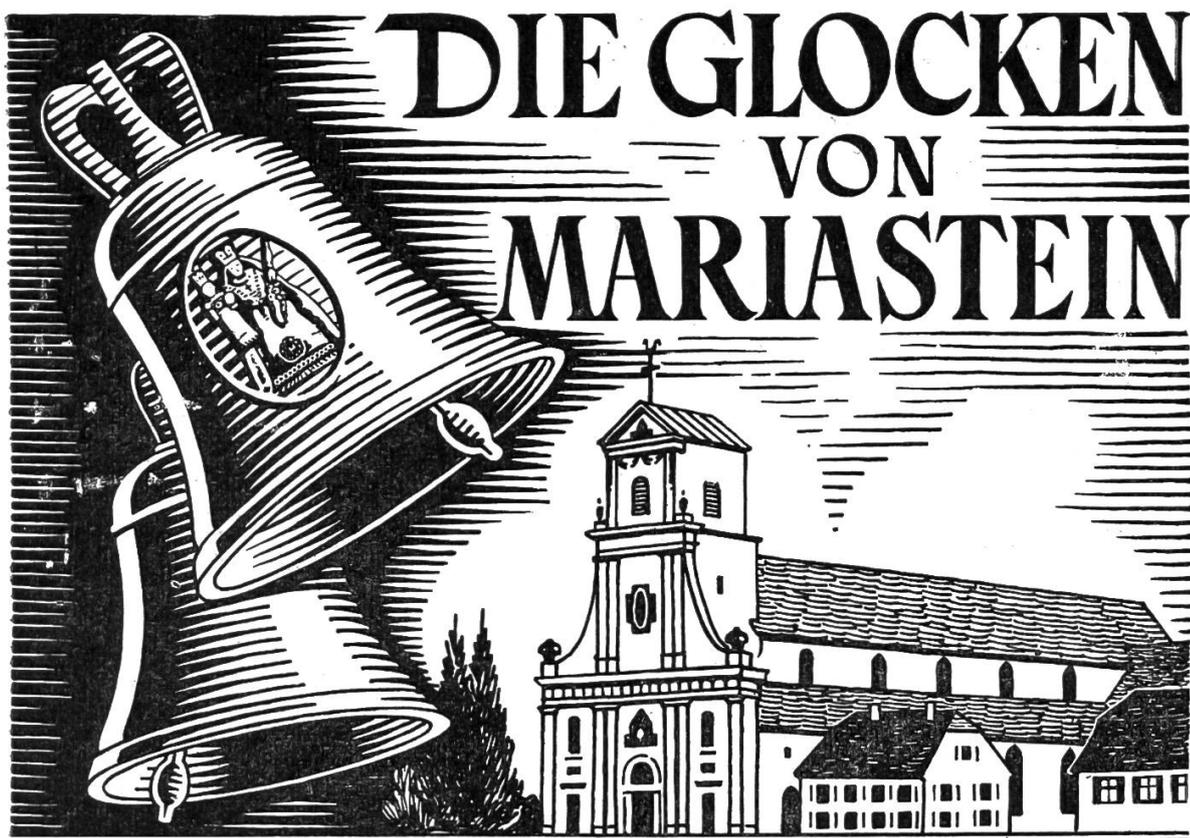
PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 40

Mariastein, Mai 1944

21. Jahrgang

UNSERE **A**RB EIT !

Durch Gottes Gnade sind wir berufen zur wahren Kirche und wahren Glauben, sind wir getauft und gefirmt, gesalbt zu Streitern Christi. An uns ist es nun die mit diesen Gnaden verbundenen Pflichten treu zu erfüllen, nach Mariens Vorbild, der treuen Jungfrau. Wir sollen anziehen einen neuen Menschen, der in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit geschaffen ist, und darum ergreifen den Schild des Glaubens, den Helm des Heiles (Hoffnung) und das Schwert des Geistes (Liebe).

Gottesdienstordnung

21. Mai: 6. So. nach Pf. Evgl. vom Zeugnis des Heiligen Geistes über Christus. Wallfahrt der Jungfr.-Kongregation von St. Marien. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussekung, Segen und Salve, dann Kongreg.-Andacht.
27. Mai: Sa. Vigil von Pfingsten, kirchl gebot. Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr: Pfingstamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
28. Mai: Hochheiliges Pfingstfest. Evgl. von den Gaben des Hl. Geistes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontificalamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Maipredigt, Aussekung, Segen und Salve.
30. Mai: Pfingstmontag, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr kommt der Bittgang von Mezerlen und die Wallfahrt des Jungfr.-Verbands von Baselland. 9.30 Uhr ist Predigt, dann Levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussekung, Segen und Salve. 4.45 Uhr: Andacht in der Gnadenkapelle.
31. Mai: Pfingstdienstag: 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
3. Juni: Pr.=Sa. und 52. Geburtstag von Abt Basilius mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für die Priester, insbesondere für die Anliegen unseres hochwft. Abtes.
4. Juni: Dreifaltigkeits= Sonntag. Evgl. von der Vollmacht und der Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussekung, Segen u. Salve.
5. Juni: Mo. Um 9 Uhr ist das Jahresgedächtnis mit feierl. Requiem u. Lib. für S. S. P. Notker Wettach, verstorbenen Pfarrer von Erschwil; 9.30 Uhr geht das Totenoffizium voraus.
6. Juni: Di. 8. Jahrestag der Abtsweihe von Abt Basilius. Gott schenke ihm Weisheit und Kraft zur gesegneten Leitung des verbannten Klosters. 8.30 Uhr: Amt.
7. Juni: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—8 Uhr und Gelegenheit zum Sakramenten=Empfang. 10 Uhr: Amt, dann Aussekung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt u. gemeins. Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. Juni: Fronleichnamsfest, gebot. Feiertag. Evgl. von der Eucharistie. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt mit sakram. Segen. Nachm. 3 Uhr: Aussekung, Vesper, Segen und Salve. Abends 8 Uhr: Aussekung, Complet, Herz=Jesu=Litanei, Segen u. Engl. Gruß.
Während der Oktav von Fronleichnam ist täglich 8.30 Uhr ein Amt vor ausgef. Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper u. abds. 8 Uhr: Aussekung, Complet, Herz=Jesu=Litanei, Segen u. Engl. Gruß.
11. Juni: Fronleichnam= Sonntag. Evgl vom Gastmahl. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Levit. Hochamt vor ausgef. Allerheiligsten, darauf bei günstiger Witterung eucharistische Prozession mit den 4 Stationssegnen im Freien und dem Schlußsegnen in der Kirche. Die Pilger mögen sich nach den Weisungen des Zugsordners bei der Pro=

Herzlichen Willkommgruss unserm Oberhirten!

Während Saulus und seine Gehilfen als Gottes- und Christenhasser die Christengemeinde zu Jerusalem und Umgebung verfolgten, flohen viele Gläubige in die Gegend von Judäa und Samaria, aber nicht, um aus weiter Ferne müßig zuzuschauen, was die Verfolgung für einen Ausgang nehmen würde, sondern um als Apostel der katholischen Aktion zu arbeiten, um den dortigen Bewohnern den Samen des Evangeliums auszustreuen. So verkündete dort unerschrocken der Diakon Philippus überall das Wort Gottes, den christlichen Glauben und wirkte viele Wunder, und die Frucht seiner Arbeit war, daß viele Juden sich bekehrten und sich taufen ließen.

Die Apostel selbst waren bei dieser Verfolgung der Gläubigen bei ihrer Herde in Jerusalem geblieben. Wie sie nun hörten, daß auch Samaria den wahren Glauben angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes dorthin ab. Diese gingen und beteten über die Gläubigen, daß sie den Heiligen Geist empfangen möchten. „Und die Apostel legten ihnen die Hände auf und sie empfangen den Heiligen Geist.“ (Apg. 8, 14 ff.) Mit andern Worten: Die Apostel kamen zu den Neugetauften und spendeten ihnen das Sakrament der Firmung. Die Diakone hatten diese Gewalt und Bollmacht nicht, sie war den Aposteln vorbehalten und so ist es heute noch. Jeder Priester kann die feierliche Taufe spenden, ja selbst der Diakon, zu firmen aber ist Sache der Bischöfe. Und so spendet unser hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng jedes Jahr in einem bestimmten Sprengel seiner Diözese das hl. Sakrament der Firmung. Dieses Jahr trifft es die Gemeinden des Kantons Solothurn, Baselland und den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern. Zu diesem Anlaß heißen wir unsern Oberhirten zu Stadt und Land unserer Gaue herzlich willkommen und danken ihm zum voraus für seine Hirtenforge und seinen Hirtensegnen. Der ewig gute Hirt vergelte ihm alle Mühen und Opfer mit guter Gesundheit und einer gesegneten Wirksamkeit. P. P. A.



zession beteiligen. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Vesper, Segen und Salve. Abends 8 Uhr: Gesung. Komplet vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.

14. Juni: Mi. Fest des hl. Basilus und Namenstag des Abtes Basilus. Gottes Segensfülle begleite und befruchte seine Wirksamkeit zum Wohl des Klosters ad multos annos. 8.30 Uhr: Amt.
16. Juni: Fr. Herz Jesu-Fest. 8.30 Uhr: Hochamt mit Aussetzung und Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
18. Juni: 3. So. n. Pf. Eogl. vom Gleichnis des verlorenen Schäfleins. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.



*Bischof Dr. Franziskus von Streng
auf der Firmreise*

Marien-Fetisch?

In der ungarischen Hauptstadt Budapest befindet sich am rechten Ufer der Donau jene Stelle, von der aus die Entfernungen der verschiedenen Orte des Königreiches gemessen werden. Findet man irgendwo auf den weiten Landstraßen ein Kilometerzeichen, so bezieht sich seine Entfernungsangabe auf jenen Stein in Budapest der auf diese Weise sozusagen zum Mittelpunkt des Landes wurde.

Der fromme Sinn des ungarischen Volkes, das seit Jahrhunderten der Muttergotts geweiht ist, hat nun über diesem Meilenstein inmitten der Weltstadt eine Marienstatue aus weißem Marmor aufgestellt. Die allerseeligste Jungfrau soll die Hüterin der Menschenwege sein, und wer immer seine Lebensrechnung auf die Mutter des Herrn abstellt, der wird mit unfehlbarer Sicherheit den Herrn selber finden: per Mariam ad Jesum.

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ (Nr. 16. vom 19. April 1944) bringt das Bild dieses eigenartigen und sinnvollen Mariendenkmals, und das darf uns freuen. Was wir aber mit Empörung ablehnen, ist der Schlusssatz des zur Erklärung beigegebenen Textes: „Die weiß strahlende marmorne Madonna, die den Kilometerstein mit der Zahl Null beschützt, ist übrigens im Laufe der Jahre zum Fetisch gar manchen Führers geworden.“

Die Medaille mit dem Marienbild ein Fetisch? Diese beleidigende Behauptung läßt es nötig erscheinen, die Ausdrücke Fetisch, Amulett, Talisman näher zu umschreiben, um sodann eine kurze Bemerkung zu den katholischen Medaillen und sonstigen Andachtsgegenständen zu machen.

Ueber den Fetisch gibt das Lexikon folgende Auskunft: „Als die niederste Stufe des Heidentums gilt der Fetischismus, der sich hauptsächlich bei den Negern in Afrika vorfindet. Für diese Heiden ist der Fetisch, das sind Zähne, Muscheln, Steine, Kleiderstücken, Bäume, Lehmhaufen und dergleichen, der Sitz und das Werkzeug der Erdgötter und Ahnengeister. Dem Fetisch wird abgöttische Verehrung erwiesen, aber nur, solange von ihm ein Nutzen erwartet oder eine Gefahr befürchtet wird.“

Amulette sind abergläubische Zaubermittel. Sie sollen vor Krankheit, Unglück und Unfällen schützen, oder dem Menschen, der sie trägt, geheimnisvolle, übermenschliche Kräfte und Fähigkeiten vermitteln. Es handelt sich dabei meist um kleinere Gegenstände, Körperglieder (in Natur oder nachgebildet), geschnittene Steine mit Tier-, Menschen-, Frauenbildern und geheimnisvollen Aufschriften, Zetteln und Täfelchen oder Medaillen mit magischen, oft unverständlichen Worten und Zahlen, mit Fluch- und Beschwörungsformeln. Oft werden zur Täuschung, als ob es sich um Gutes und Frommes handle, das Monogramm Christi, der Anfang des Johannesevangeliums oder andere Bibelstellen und Ähnliches beigegeben.

Mit dem Amulett verwandt ist der Talisman, ein nach abergläubischer Auffassung mit besonderer Kraft begabter, kleiner Gegenstand. Noch mehr als das Amulett soll der Talisman die Fähigkeit haben, Personen und Geschehnisse, z. B. die Jagd, den Kampf, für den Träger glückhaft zu beeinflussen. Es gibt Leute in den sogenannten besten Kreisen, die im Schmuck nur einen ihrem Horoskop (Stundenzeiger) entsprechen-



Königin des Friedens

Jungfrau, sieh' das Leid hienieden,
Sieh' die Furcht und sieh' die Tränen,
Gib, o gib der Welt den Frieden,
Stille Du der Menschheit Sehnen:
Regina pacis, ora pro nobis.

All das Leid der Erde legen
Wir in deine reinen Hände;
Nimm als Sühne es entgegen
Und erwirk' ein — gnädig Ende!
Regina pacis, ora pro nobis.



den Edelstein zu tragen wagen, der dann ihr Lebensschicksal lenken (!) und günstig gestalten soll.

Sowohl beim Fetisch, wie beim Amulett und dem Talisman ist der Affe Gottes, der Teufel im Spiel. Er kennt die in den Sakramenten und Sakramentalien von Gott und der hl. Kirche gewollte Vermittlung übernatürlichen Gnaden, die durch natürliche, sinnfällige Zeichen bewirkt wird. Dies ahmt der Gegenspieler Gottes nach, um durch Täuschung und Irreführung die Menschen dem Glauben zu entfremden und um ihr ewiges Heil zu betrügen.

Der Apostel Paulus sagt, es werde die Zeit kommen, da die Menschen die gesunde Lehre nicht ertragen, sich von der Wahrheit abwenden, Fabeln aber annehmen (2. Tim. 4). So führen ungläubige, sogenannte „aufgeklärte“ moderne Menschen oft die wunderbarsten Amulette mit sich. Wo die christliche Zuversicht auf Gottes Führung geschwunden ist, schleicht sich der Aberglaube in vielfältiger Gestalt ein und man verschreibt sich bewußt oder unbewußt den Dämonen und liefert sich ihrem Einfluß aus.

Diesen, dem Bereich des Teuflischen angehörenden Dingen stehen die kirchlichen Andachtsgegenstände gegenüber. Wir kennen sie wohl, es sind Bilder, Bildchen, Kreuze, Medaillen, Reliquiare, Rosenkränze, Skapuliere, Statuen, Botivgaben, Kerzen usw. Sie sind nicht geboten, sind aber ein Mittel, um religiöse Wahrheiten zu veranschaulichen. Sie leiten zur Frömmigkeit an und werden deshalb gesegnet und mit Ablässen versehen. In diesen geweihten Dingen wirkt die Kraft des Heiligen Geistes, der seine Kirche unfehlbar lenkt und leitet.

Medaillen, nach dem Rosenkranz der beliebteste Andachtsgegenstand, sind Denkmünzen, welche an bestimmte Glaubenswahrheiten, oder an heilige Stätten und Personen erinnern. So gibt es Medaillen aus Jerusalem, aus Rom, von den Wallfahrtsorten; wir kennen solche mit dem Bild des Herrn, dem göttlichen Herzen, der allerseligsten Jungfrau Maria, mit der Darstellung der Heiligen (Benediktusmedaille). Auch Symbole und Inschriften werden eingraviert oder aufgeprägt. Die Kirche segnet und weiht diese Medaillen, wie sie alles Gute segnet und heiligt; das Gewinnen des Ablasses, der mit einer Medaille verbunden wird, ist an die Erfüllung der Bedingungen geknüpft, unter denen die Kirche dieses Geschenk aus dem ihr anvertrauten Gnadenschatz geben will.

Wenn ein Flieger den Ozeanflug nur wagt, weil er eine lebende schwarze Katze mit sich führt, so ist das Aberglaube. Ebenso gibt es nicht wenige Autofahrer, die irgend einen Fetisch im Wagen hängen haben oder ein Amulett bei sich tragen, von dem sie meinen, es könne vor Unfällen schützen. Wenn aber ein Katholik seinen Wagen segnen läßt, wie sein Haus, seine Werkstatt, Grund und Boden auch, wenn er im Auto ein Bild der lieben Muttergottes oder vom hl. Christophorus, dem Schutzheiligen der Automobilisten anbringt, wie ja auch die Wohnung mit heiligen Bildern geschmückt ist, so tut er gut daran. Er bekennt seinen Glauben und setzt seine Hoffnung auf Gott, den Herrn der Schöpfung, der weder irrt noch irreführen kann.

Je mehr in unseren Tagen das Dämonische Gewalt gewinnt über die in ein Neuheidentum versinkende Welt, desto kräftiger müssen wir uns mit den heiligen gottgeweihten Dingen wappnen. Wir haben nämlich nicht bloß gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Mächte, die Beherrscher der Welt dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum mahnt der Völkerapostel, ergreife die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnt (Eph. 6).
P. Utmann.

Amerika setzt katholischen Klosterfrauen ein Denkmal!

Wann und wo ist so etwas geschehen? Im Jahre 1924 in Washington, im schönsten Viertel der amerikanischen Bundeshauptstadt im sogenannten Gesandtschaftsviertel.

Das Denkmal stellt 12 katholische Schwestern der verschiedenen Orden und Kongregationen der Barmherzigen Schwestern dar, also je eine Vertreterin jener katholischen Orden und Kongregationen, die im Unabhängigkeitskrieg an der Front und in den Spitälern und Lazaretten tätig waren. Die Inschrift auf dem Denkmal lautet: „Sie trösteten die Sterbenden, pflegten die Verwundeten, brachten den Gefangenen Erleichterung und gaben „in Seinem Namen“ den Durstigen zu trinken.“

Das ist nun ein anderes Urteil, ein auf Tatsachen begründetes Urteil über katholisches Ordensleben, ganz anders als man in klosterfeindlichen Schriften lesen kann: das katholische Ordensleben sei „ein Baum ohne Frucht, ein Leben ohne Inhalt, ein Verrat an der Gattung, eine ganz veraltete und unfruchtbare Form widernatürlicher Lebensverneinung und feiger Weltflucht. — Wessen Urteil ist richtig?

Bruder Klausens Marien-Verehrung

Bruder Klaus war zeitlebens ein großer Verehrer des leidenden wie des verklärten Heilandes. Zum Gekreuzigten hatte er schon als Knabe eine besondere Vorliebe. Nur so läßt sich sein jugendlicher Bußeifer, seine Abtötung, sein Fasten erklären. Am Freitag, dem Sterbetag unseres Erlösers, übte er schon früh große Enthaltfamkeit, die sich am Karfreitag bis zur völligen Enthaltfamkeit steigerte. Die wiederholte Betrachtung des Leidens Christi gab ihm Ansporn, Mut und Kraft zu seinem lebenslänglichen Buß- und Opferleben, zum geduldigen Kreuztragen und gottfrohen Leiden bei seelischen Beängstigungen, Berufschwierigkeiten und Nachstellungen des Teufels und böser Menschen.

Da nun schon das Bild und Andenken an den Gekreuzigten solche Gnadenwirkungen in ihm hervorrief, kann man leicht begreifen, um wie viel mehr sein lebendiger Glaube an die wirkliche Gegenwart des verklärten Heilandes im heiligsten Altarssakrament und seine feurige Liebe zu ihm ihn mit himmlischem Licht und seelischer Freude erfüllen mußte. Das waren denn auch seine liebsten und kostbarsten Stunden, welche er vor dem Allerheiligsten zubringen durfte. Ueberglücklich war er, ungestört, unbeachtet, kindlich fromm und einfach mit seinem Heiland und Erlöser, dem Retter des Menschengeschlechtes reden zu dürfen, ihn mit allen Engeln und Heiligen anbeten, loben und preisen zu können, ihm zu danken für empfangene Gnaden und Wohlthaten, ihn um Verzeihung und Gnade zu bitten für sich und die sündigen Mitmenschen.

Im festen Glauben an seine Abhängigkeit von Gott, an seine Anbetungspflicht und seine Hilfsbedürftigkeit wohnte der Bauer und Familienvater Klaus treu und gewissenhaft an Sonn- und Feiertagen der hl. Messe bei, wenn er auch einen stündigen Weg machen mußte. Gewöhnlich empfing er dabei die heilige Kommunion, zumal in den Jahren seines Einsiedlerlebens. Seine feurige Liebe und sein heißes Verlangen nach Jesus steigerte sich so, daß der Heiland ihn die letzten 20 Jahre seines Lebens mit der leiblichen Nahrungslosigkeit belohnte.

Mit dieser Liebe und Andacht zu Jesus im heiligsten Sakramente verband sich selbstverständlich auch seine Liebe und Verehrung zur Mutter Jesu, zu Maria. Sohn und Mutter gehören zusammen und wer den Sohn liebt, muß auch die Mutter lieben. Ohne Zweifel wurde in der Familie des Bruder Klaus Tag für Tag gewissenhaft und gut gebetet; besondere Aufmerksamkeit wurde der Pflege des gemeinsamen Gebetes geschenkt. Jung gewohnt, alt getan. Jung gewohnt, hat Bruder Klaus auch als gereifter Familienvater und Bauer, als Richter und Soldat, als Einsiedler und Büsser treu und beharrlich das Gebet fortgesetzt.

Seine bildliche Darstellung mit dem Rosenkranz in der Hand gibt uns Gewähr, daß Bruder Klaus ein Liebhaber des Rosenkranzgebetes, des Englischen Grußes, des Marienlobes gewesen. Was die Mutter Gottes den drei bevorzugten Hirtenkindern von Fatima ans Herz gelegt, hat Bruder Klaus schon zu seiner Zeit treu beobachtet. Er tat Buße für die Bekehrung der Sünder, er lag eifrig dem Gebet, besonders dem Rosenkranzgebet ob, um für sich und sein Land und Volk, ja die



Des sel. Br. Klaus Beistand und Trost

Vor den Plagen des Teufels schützt den Klausner U. L. Frau. Sie erscheint ihm an der Stelle, wo heute die untere Ranftkapelle steht. Dankbar nimmt er ihr Bild in sein Siegel auf.

ganze Christenheit Gottes Gnade und Segen herabzuflehen und kindlich ergeben hat er sich der Mutter Gottes geweiht. Der Rosenkranz schilderte ihm recht lebhaft das Tugendleben Mariens und trieb ihn zur Nachfolge an. Kreuz, Altarsakrament und Rosenkranz waren seine besten Betrachtungsbücher, wenn er auch nicht lesen konnte.

Neben dem Privatgebet schätzte er das gemeinsame Gebet hoch ein. Das zeigte seine Teilnahme an den großen Prozessionen beim Aufseggerumgang in Luzern, wie an solchen zu Einsiedeln, wo er wiederholt ge-

sehen wurde. Die Wallfahrten nach Maria Sonnenberg und Schwendl bei Sarnen, wie nach Maria Einsiedeln scheinen öfters das Ziel seiner Pilgerreisen gewesen zu sein. Da er den weiten Weg barfuß und nüchtern machte, zeigt uns das seine Wertschätzung vom rechten Wallfahren wie der Gnadenorte selbst. Er war überzeugt, daß man an solchen von Gott und seiner Mutter gewählten Orten besondere Erhörung findet, wenn man daselbst recht betet.

In der Wallfahrtskirche von Melchtal thront heute noch in farbiger, prunkhafter Umgebung auf dem Grunde einer muschelförmigen Nische eine Muttergottes Statue, die seiner Zeit im Ranft gestanden hatte. Der allerseeligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und ihrem lieben Sohn galt das Trachten und Betrachten unseres Seligen.

Alle aber, die fromm leben wollen, müssen sich auf Anfechtungen des Teufels gefaßt machen. Das blieb auch dem Bruder Klaus nicht erspart. Der Teufel erkannte den großen Segen- und Gnadenstrom, der von diesem heiligmäßigen Büsser und Eremiten über Land und Leute von nah und fern ausgehen sollte, und suchte auf allerlei Weise das zu verhindern oder zu erschweren. In den verschiedensten Gestalten und Verlautbarungen erschien er ihm oder machte er sich bemerkbar. Ja er schreckte nicht zurück, ihn bei den Haaren zu ergreifen und ihn trotz seines Widerstandes zur Tür hinauszuziehen. Bruder Klaus aber besiegte alle seine Listen und Plagen mit der Hilfe des Herrn und dem Beistand der Gottesmutter. Seinem lieben alten Nachbarn Erny Rorer offenbarte er vertraulich, wie der Teufel ihm viel zu leid tate, wie ihn aber dabei unsere liebe Frau allwegen tröste und beschütze. Als ihm die Unterwaldner beschlossen hatten, auf gemeine Landeskosten und durch Fronarbeit eine Kapelle zu bauen, war es ihm eine Herzenssorge, daß diese bei seiner Klause entstandene Kapelle zunächst der allerseeligsten Jungfrau geweiht wurde. Das geschah am 27. April 1469 durch Bischof Thomas von Aogthopolis. Unser Bild von der Erscheinung der Muttergottes beweist klar und deutlich seine große Marienliebe und Verehrung.

Bruder Klaus wurde in den Jahren seines Einsiedlerlebens viel in kirchlichen und klösterlichen Angelegenheiten, in politischen Landes- und Volksfragen, wie in privaten und familiären Anliegen um Rat und Hilfe angegangen, und zwar mündlich und schriftlich. Gerade diese letzteren häuften sich von Tag zu Tag, so daß er ein eigenes Siegel herstellen ließ, womit er die von ihm erteilten und von einem Schreiber gefertigten Antworten versiegeln konnte. Die Prägung dieses Siegels zeigt das Brustbild der Madonna mit dem Jesuskind und der Inschrift „Klaus von Flüe“. Mit diesem Bilde wollte er offenbar seine Liebe und Dankbarkeit gegenüber der Gottesmutter kundtun und andere zu ähnlicher Liebe zu gewinnen suchen.

Es erübrigt noch zum Beweis der großen Marienverehrung des Bruder Klaus das Gespräch mit einem gewissen Pilgrim aus Augsburg über die unbefleckte Empfängnis zu erwähnen. Doch wir wollen die Leser damit auf ihren Festtag selbst erfreuen. P. P. A.



Päpstliches Friedensgebet

das der Heilige Vater Pius XII. am 12. März 1944, dem 5. Jahrestag der Papstkrönung vom Hauptbalkon von St. Peter aus selbst gebetet hat:

„Jesus, allmächtiger und ewiger Gott! Du hast Dich gewürdigt, unsere Natur anzunehmen, Dich zu unserem Bruder und Tröster der Bedrängten zu machen. Wende einen Blick voll Gnade und Erbarmen auf die grosse Zahl Unserer Söhne und Töchter, denen der Krieg den geliebten häuslichen Herd geraubt, und die in bangster Sorge auf ihre unsichere, dunkle Zukunft blicken! Der Glaube an Dich, dem sie in ruhigen und glücklichen Tagen anhängen, ist heute, da ein unsagbares Leid sie getroffen, mehr denn je ihr erhabenster Halt, ihre Hoffnung, ihr Trost bei jedem Schritt auf dem harten Leidensweg, auf den das Kriegsgeschehen sie gestellt hat.

Sohn des himmlischen Vaters, göttliche Weisheit! Du lenkst den Gang der Jahrhunderte und die Reihenfolge der Völker. Gebiete den Stürmen und Wettern, die den Frieden der von Dir erlösten Menschheit stören! Bleibe bei uns Armen und Unglücklichen! Wirke und lebe mit uns, damit wir leben in Dir, und damit Du jeden Augenblick unsere Stütze und unser Trost, unsere Gnade und unsere Tugend, unsere Rechtfertigung und auch unsere Verzeihung leihest bei jedem Fehltritt, den menschliche Schwachheit in uns herbeiführen mag.

In den Armen Deiner heiligsten, liebenswürdigsten Mutter Maria, unter der wachen Sorge Josephs, Deines keuschesten Pflegevaters, wolltest auch Du einst ein Flüchtling sein. Schenke denen, die heute obdachlos umherirren müssen, jene unentwegte Gleichförmigkeit mit Gottes Willen, die damals das Leiden Deiner Verbannung und Deiner Familie adelte und heiligte. Du, Herr aller Erdengüter, konntest von Dir selber sagen: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, doch der Menschensohn hat nichts, worauf er sein Haupt zur Ruhe legen könnte (Math. 8, 20). Lass diese unsere Söhne und Töchter, die sich von unaussprechlicher Not bedrängt, aus ihren Heimen verwiesen sehen, aus dem Beispiel Deiner freiwilligen Armut die Gotteskraft und den Christenmut schöpfen, um mit verdienstvoller Geduld und Haltung die Bitterkeiten ihres ins Leid gestossenen Lebens zu tragen.

Ewiger, allerhöchster Priester! Nach Deinem huldvollen Plan, alle Völker in einer einzigen Hürde, unter einem einzigen Hirten zu einen, hast Du Petrus den Weg gewiesen nach Rom. Du hast dadurch auf das Haupt der Ewigen Stadt ein Diadem der Wahrheit und Gnade gesetzt, vor dem in Ehrfurcht und Dank die Gläubigen des Erdenrundes sich neigen. Nimm diese Stadt in einer Stunde wachsender Gefahren unter die starken Fittiche Deiner Allmacht und Deines Schutzes! Lass alle, die darin wohnen, diese Tage der Furcht und des Bangens umwandeln in eine Zeit geistlicher Einkehr, entschlossener, aufrichtiger Rückkehr zu Dir und zu Deinem heiligen Gesetz, das so oft vergessen und verletzt worden ist.

Herr! Im Namen und in Verbundenheit mit all jenen, die der schaudervolle Krieg in Trauer, Elend und Not versetzt hat, flehen wir zu Dir

mit dem Gebet der heiligen Liturgie: Zeige, o Herr, in Deiner Güte an uns Deine unaussprechliche Barmherzigkeit! Nimm von uns alle Sünden und errette uns zugleich vor den Strafen, die wir dafür verdienen. Lass alle, die auf Dich vertrauen, den Tag aufsteigen sehen, an dem Hirt und Herde Dich und Deine unendliche Güte preisend, in Freude und Dankbarkeit ausrufen können: Die Barmherzigkeit des Herrn ist's, die uns gerettet hat! Ja, gerettet hienieden und für alle Ewigkeit. Amen.“

Kreuzauffindung - 3. Mai - Gebetskreuzzug

Im Haß gegen Christus wähten die ungläubigen Juden mit dem Tod und dem Begräbnis Jesu sein Lebenswerk erledigt zu haben. Ähnliches träumten die gottlosen Heiden durch Verschütten und Begraben des Kreuzes Christi, des Zeichens unserer Erlösung. — Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Gottes Vorsehung weiß alles, auch das Böse zum Guten zu lenken. Auf sorgfältiges Suchen wurde das Kreuz Christi nach 300jähriger Verschollenheit aufgefunden und wunderbar beglaubigt, zur großen Freude der Christenheit. Uns gläubigen Christen ist dieses Kreuz und seine Partikel die kostbarste Reliquie unserer Kirchen. So verstehen wir, daß schon die Kaiserin Helena ihm zu Ehren herrliche Kirchen erbauen ließ und die Kirche besondere Feste zu Ehren des heiligen Kreuzes eingeführt hat, zum Heil und Segen des gläubigen Volkes.

Noch heute werden zu Ehren des heiligen Kreuzes Prozessionen abgehalten, um der Segenskraft desselben teilhaftig zu werden. In diesem Glauben kamen am 3. Mai neun Bittgänge mit zahlreichen Pilgern nach Mariastein. Viele benutzten die Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Hochw. Hr. Dekan und Pfarrer Moll von Ettingen weckte in seiner Predigt das Vertrauen der Pilger auf die Siegeskraft des Kreuzes, indem er den Zuhörern verständlich machte, wie das Kreuz ein Zeichen des Glaubens, einer Quelle voller Hoffnung und ein Sinnbild der Liebe ist. H. S. Pfarrer Felber von Witterswil zelebrierte darauf das levitierte Hochamt, bei welchem eine Kindergruppe von Reinach den Choralgesang auf recht erbauliche Weise besorgte. Leider fehlte die Beteiligung des Volkes.

Weil auf diesen Kreuztag gerade der erste Mittwoch des Monats und damit der übliche Gebetskreuzzug fiel, kamen vormittags schon mehr Pilger wie sonst. Nachmittags fanden sich wohl 800 Pilger zum gemeinsamen Sühnegebet ein. P. Altmanm wies in seiner Predigt darauf hin, wie das Kreuz nicht bloß das Zeichen unserer Erlösung, sondern auch ein Lebensprogramm ist, zu dem jedermann Stellung nehmen muß. Entweder sind wir Freunde und Liebhaber des Kreuzes und folgen Jesus auf dem Kreuzweg gottergeben nach, um so in seine Herrlichkeit einzugehen oder wir sind Feinde des Kreuzes, hassen und verfluchen es, bis wir schließlich für immer unter demselben zusammenbrechen. Gottergeben und standhaft trug das Kreuz die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Sie teilte mit Jesus das Kreuz. Das können auch wir, wenn wir in den Armen und Kranken, besonders den hilflosen Kindern wie im seraphischen Liebeswerk, Christo dienen, der gesagt hat: Was ihr einem meiner Geringsten getan, habt ihr mir getan. Welch herrliches Apostolat, das den Einzelnen wie der Gesamtheit zum größten Segen gereicht. P. P. A.

„Wie dein Sonntag so dein Sterbetag!“

Wer den Sonntag mißachtet und entheiligt, in dessen Seele muß das religiöse Leben und das Pflicht- und Verantwortungsgefühl schon bis tief an die Wurzel herab abgestorben sein; und das Verhängnisvolle ist: gerade der Sonntag ist ihm gegeben, seine Seele durch Gottes Gnade zu erneuern, er aber verschmäht die Arznei. Was kann übrig bleiben, als daß die Seele ganz abstirbt; was kann übrig bleiben, als ein böses Ende und eine böse Ewigkeit.

Papst Pius XI. sagte in einer Rede vor den Vorstandsmitgliedern der Katholischen Aktion am 27. Oktober 1935: „Es ist beachtenswert, aber noch nicht genügend bekannt, daß die Entweihung des Sabbats oder Sonntags in der heiligen Schrift als großes Verbrechen angesehen wird. Wer den gottgeweihten Tag entheiligt, muß sich als Gottesleugner und heimlicher Atheist betrachten. In unsrer Zeit wird die Entheiligung des Sonntags ganz offen getrieben, was öffentlichem Atheismus oder Abfall von Gott gleichkommt; man leugnet Gott und sucht einen ihm geweihten Tag abzuschaffen. Die Entweihung des Sonntags aber ist eine der Sünden, die den Zorn Gottes nach sich zieht.“

Der heilige Pfarrer Joh. Bapt. Vianney von Ars sagte: „Ich kenne zwei Wege, wodurch die Menschen sicher arm werden: durch Sonntagsarbeit und Stehlen. Durch das eine raubt man Gott die ihm schuldige Ehre und Anbetung, durch das andere dem Mitmenschen sein rechtmäßiges Eigentum. Beides aber bringt kein Glück und Segen und macht das Sterben schwer, denn unrecht Gut tut nicht gut und wie gewonnen, so zerronnen.“

Ein Beispiel zeigt es uns in auffallender Weise. In W. führte vor einigen Jahren ein Bauer an einem Sonntag Heu ein, ohne daß es notwendig war. Wie er beim Pfarrhaus vorbeifuhr, schaute gerade der Pfarrer zum Fenster hinaus und schüttelte still den Kopf. Der Bauer aber, der den Unwillen desselben wohl merkte, rief höhnisch: „Meinen Pferden wird wohl auch das Sonntagsheu schmecken.“ kaum gesprochen, schlug ein Pferd aus und traf den Mann so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war. Gleichzeitig scheuten die Pferde durch, drückten das Geländer auf der Brücke ein und Roß und Wagen stürzten in den Fluß. Nichts mehr konnte gerettet werden. Groß war hier der sichtbare materielle Schaden. Wie streng es der liebe Gott mit der Sonntagsheiligung nimmt, zeigte er den Juden bei dem Manne, der am Sabbat Holz gesammelt hatte. Das ganze Volk mußte ihn steinigen. — Auch durfte am Sabbat kein Manna gesammelt werden.

Ruhen soll da der Mensch am Sonntag von irdischen Sorgen und Arbeiten, an die er während der Woche gekettet ist, dafür aber seinen Blick nach Oben richten, wo ihm die ewige Ruhe und ewiger Lohn winkt. Wer Sonntag für Sonntag seinen Blick auf das ewige Ziel richtet, dem kann das Ende einmal nichts sein als eine frohe Heimkehr zu Gott. „Wenn du den Sabbat deine Wonne nennst, dann wirst du Freude haben,“ sagt der Herr, „und ich will dich erheben über die Höhen des Landes.“ (Jf. 58, 13 ff.)

So ist also nicht übertrieben des Bischof Kepplers Wort, daß der Sonntag „einer unserer besten Freunde und größten Wohltäter“ ist. Und auch die Worte des Dichters Ludwig Brill in seinem „Singschwan“ sind so wahr, wie sie schön sind:

„O Sonntag, du der Menschheit Segenshort,
Der Müde mild zur heil'gen Ruh' sich bettet,
Zur Freiheit freundlich Sklaven selbst entkettet;
Und Freud' und Frieden spendet fort und fort:
Du trägst den Himmel auf die Erde nieder
Und führst die Erd' hinauf zum Himmel wieder. P. P. A.

Die Wallfahrt der Erstkommunikanten von St. Marien, Basel

Durch Maria zu Jesus. Durch Mariens Einwilligung und Mitwirkung gelangten wir zu Jesus, dem Heiland und Erlöser der Welt. So gelangt heute noch jeder Kommunikant indirekt durch Maria zu Jesus. Es ist darum ein schöner Brauch, die Erstkommunikanten nach dem schönsten Tag des Lebens zu Maria, der Mutter der Gnade zu führen, und ihr zu danken. In diesem Sinn und Geist kommen schon einige Jahre die Erstkommunikanten von St. Marien Basel in Begleitung ihrer Seelsorger und Eltern zur Gnadenmutter im Stein. Dieses Jahr hat der hochw. Herr Pfarrer die Betreuung der Kinder dem hochw. Hrn. Vikar Egli übertragen.

Mittwoch, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, pilgerte die liebe Kinder-schar den heiligen Berg hinauf und hinab in die traute Felsengrotte Unserer Vb. Frau. In seiner väterlichen Ansprache ermahnte Vikar Egli die Kinder, der Mutter Gottes herzlich zu danken, daß sie uns den Heiland geschenkt und auch euch geschenkt hat. Sodann legt er ihnen ans Herz, die Mutter zu bitten, den Heiland immer recht lieb zu haben wie sie. Maria kannte Jesus, sie kannte ihn als Kind wie als Mann und kannte sein Leben und Wirken unter uns Menschen, sie kannte seine Allmacht und Güte den Armen und Kranken und Sündern gegenüber, sie kannte sein bitteres Leiden und seine glorreiche Auferstehung. Maria glaubte an die Gottheit Jesu und die Erlösung der Menschheit durch ihn und darum liebte sie ihn auch über alles. Freilich hat sie als Mutter Gottes schwere Opfer bringen müssen, aber sie tat es gern, sie wollte mit-helfen, uns zu erlösen und jetzt ist sie zum Lohn dafür im Himmel droben. Von dort aus hilft sie auch euch, heilig werden. Aber ihr müßt immer wieder an euere himmlische Mutter denken und alle Tage zu ihr beten.

In kindlich frommem Gebet riefen sodann die Kinder vor ausgesetztem Allerheiligsten die Gnadenmutter um Schutz und Segen an. Nachdem alle dem Heiland aufs neue ihre treue Liebe versprochen, segnete der Kinderfreund seine Lieblinge wie ihre Vb. Angehörigen. Mit dem Lied: „Es blüht der Blumen eine“ schloß der kirchliche Teil der Wallfahrt.

P. P. A.

Gebetserhörung.

Der Gnadenmutter Maria und der Innerwährenden Hilfe, sowie dem großen Wundertäter Antonius sei innigst gedankt für Erlangung der Gesundheit. Veröffentlichung wurde versprochen.

Im Mai 1944.

Fr. M. Sch.

Gründung des „St. Gallusstiftes“ in Bregenz

(Dürrenberg-Fortsetzung.)

Vor der in der letzten Nummer der „Glocken“ besprochenen Audienz des Abtes Augustin Rothenflue bei Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, hatte sich der Prälat in einem Schreiben vom 9. Dezember 1905 an den Erzbischof Nörber von Freiburg gewandt, um die Frage zu erörtern, ob nicht eine Niederlassung des Mariasteiner Konventes am Wallfahrtsort „Himmelspforte“ (Baden) möglich sei. Die sehr günstige Lage in der Nähe von Mariastein resp. Basel und das Versprechen des badischen Staatsministeriums, die Katholiken durch Zulassung zweier Männerklöster befriedigen zu wollen, bewogen einzelne Konventualen, den Abt zu einem direkten Schritt beim Ministerium zu veranlassen. Da der kluge Abt jedoch sich selber und auch dem Erzbischof keine Verlegenheiten bereiten wollte, erbat er sich vom Erzbischof Aufschluß, ob wirklich Hoffnung auf Erfolg vorhanden sei. Erzbischof Nörber ermog die Angelegenheit und beantwortete die Anfrage folglich erst am 26. Dezember, d. h. nach den Landtagswahlen, und zwar mit Worten, die einer frohen Hoffnung zum voraus das Genick brach. Er konstatierte eine starke Schwenkung nach links im Parlament, trotzdem das Zentrum die stärkste Partei sei; die Regierung halte starr an ihrem liberalen Kurs und das Staatsministerium werde seine ordensfeindliche Stimmung nicht mehr aufgeben. Der Erzbischof habe neuerdings einen Ordnungsantrag eingereicht, hoffe aber auf wenig Erfolg für die nächste Zeit, wenn nicht Gott eine außerordentliche Wandlung der Dinge herbeiführe. Der hochw. Abt möge dennoch die „Himmelspforte“ nicht aus dem Auge verlieren, aber zugleich eine andere sich bietende Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen. Auch befürchtete der hohe Kirchenfürst, der zur Zeit in Frankreich waltende Geist, könne auch auf Baden übergehen. „Mein einziges Vertrauen ist Gott“, bemerkt er am Ende des Schreibens, „der uns um so näher ist, je mehr seine Feinde zu triumphieren scheinen. Beten wir für einander — ut salvemur (daß wir gerettet werden)!“ Mit diesen wenig verheißungsvollen Ausführungen, war natürlich die letzte Hoffnung geschwunden, auf deutschem Reichsboden eine Niederlassung gründen zu können.

Furcht des hl. Philipp Neri

(† 26. Mai 1595.)

Als man den hl. Philipp Neri eines Tages weinen sah, fragte man ihn, was ihn denn in diese Traurigkeit und Verzweiflung stürzte. „Ach, ich verzweifle nicht,“ erwiderte er, „im Gegenteil, ich habe große Hoffnung; aber wenn ich bedenke, daß Engel des Himmels gefallen sind, daß Adam und Eva im irdischen Paradiese gesündigt haben, daß Salomon, nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes der weiseste unter den Königen der Erde, seine grauen Haare durch die abscheulichsten Verbrechen entehrt hat: wenn ich an all dieses denke, dann überkommt mich unaufhörlich Furcht, daß auch mich dieses Unglück treffe. Ach, wie sehr muß einer, der die Größe der Sünde erkennt, fürchten, hineinzufallen!“

Sport und heilige Messe.

Man erzählt sich folgendes von dem Grafen Apponzi, dem berühmten ungarischen Staatsmann. Als man ihn eines Tages frug, welchem Sport er gehuldigt hätte, um ein solch hohes Alter zu erreichen, antwortete er: „Ich habe in meinem Leben nur einen Sport getrieben. An jedem Orte und zu jeder Zeit wohnte ich jeden Tag der heiligen Messe bei.“ — In Genf, wo er sein Land beim Völkerbund vertrat, sah man ihn jeden Morgen mit dem Meßbuch unter dem Arm zur katholischen Kirche in die Messe gehen. — Wenn alle Mitglieder des Völkerbundes ein Gleiches getan, wären wohl viele Beratungen besser herausgekommen und der Erfolg ein glücklicher gewesen.

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

- 6.—9. April machten 70 Jungmänner unter Leitung von Abt Basilius hl. Exerzitiem und nahmen regen Anteil an der herrlichen Karwochenliturgie.
9. April: Ostern. Der Gottesdienst war trotz regnerischem Wetter gut besucht. P. Altmann hielt die Festpredigt über Christi und unsere Auferstehung. Darauf zelebrierte Abt Basilius ein feierl. Pontifikalamt, wobei der Kirchenchor von Mariastein die Pastoralmesse von Cas. Meister in gediegener Weise wiedergab.
10. April: Ostermontag. Der Vormittags-Gottesdienst war schwach besucht, aber zur Vesper füllten sich die Bänke mit Pilgern. Das schöne Wetter hatte viele Städter zu einem Ausgang gelockt.
13. April: S. S. Pfr. Lanfranconi von der St. Martinskirche in Zürich wallfahrte vormittags mit seinen Ministranten zu U. Ob. Frau im Stein und nachmittags folgte die Theresienschule von Basel nach.
16. April: Weißer Sonntag. Gut besuchter Gottesdienst. Trotz unfreundlichem Wetter machen nachmittags die Kommunikantkinder von Rodersdorf, Megerlen, Hoffstetten ihren üblichen Wallfahrtsgang nach Mariastein um sich der Mutter Gottes zu weihen. Auch gibt Nationalrat Alban Müller der Gnadenmutter und den Hütern des Heiligtums die Ehre des Besuches.
18. April: Wallfahrt der Kommunikantkinder von Rheinfelden unter Leitung von S. S. Pfarrer Felix Schmid.
22. April: Wallfahrt der Erstkommunikanten von St. Joseph Basel mit ihren Angehörigen unter Leitung von S. S. Vikar Alb. Kamber.
24. April: Wallfahrt der schulentlassenen Kinder von Erschwil (Sol.) mit hochw. Hrn. Pfarrer P. Bonaventura Zürcher O. S. B.
25. April: Markustag. Es trafen die üblichen Bittgänge von Burg, Megerlen, Rodersdorf und Witterswil ein; Hoffstetten war durch eine Beerdigung verhindert, will ihn aber nachholen. Nach der Predigt von S. S. P. Raphael Hasler, Pfarrer von Megerlen, steht P. Birmin der Bittprozession über den Kirchplatz vor und hält das Rogationsamt. National- und Reg.-Rat Dr. Winiker von Luzern gibt der Wallfahrt und den Hütern des Heiligtums die Ehre des Besuches.